

D.H.

Warten

6.00 Uhr

Eisenriegel schlagen, Schlüssel klappern
Türen werden aufgerissen - ich warte,
warte, daß sich meine Türe öffnet -
Frühstück - Türe zu.
Wieder mit mir allein, widme ich mich meinem Körper -
kaltes Wasser läßt
mich erstarren und zwischendurch
ein paar Happen und Kaffee.

7.00 Uhr

Wieder dieses Schlüsselklappern,
schnelle Schritte schlagen durch diese Stille,
Stimmen quellen in den Gefängnisgang -
meine Türe wird aufgerissen - arbeiten.
Arbeiten, drei riesige Räume kalt und leer
100 Menschen auf engstem Raum.
Stimmfetzen fressen sich in mich rein,
Stimmen, die kreischen und schreien.
Schritte, die laut durch die Atmosphäre hallen,
auf allem rumtrampeln
und soviel zertreten.
Warten, wieder dieses Warten - auf den Anwalt,
den Drogenberater oder Besuch.
Warten, daß mein Name aufgerufen wird -
nichts - Leere -

11.45 Uhr

Ausrücken, 150 Menschen, 300 Füße, die nach
unten trampeln.
Körper, Körper, die durch die endlosen Gefängnisgänge
quellen
und die Stille zerreißen.
Warten, daß wir in unsere Abteilungen können,
daß die Türen aufgeschlossen werden.
Warten, daß das Mittagessen kommt,
warten - warten - warten.
Ich bin kein Mensch mehr,
ich bin nur noch ein Körper, der auf
Nummer 223 deponiert wurde.
Ich mußte alles abgeben,
nur meine Gedanken -
meine Träume sind mir geblieben.

13.00 Uhr

Wieder wird die Eisentüre aufgerissen - arbeiten,
wieder unendlich viele Menschen.
Frauen, wovon eine jede ihr eigenes Schicksal hat.
Mord, Terrorismus, Diebstahl, Raub,
Drogensüchtige, große Dealer nur aus Geldgier.
Tausend Charaktere, tausend Meinungen,
tausend Geschichten, tausend Taten -
aber doch Menschen.

- 15.15 Uhr Ausrücken, wieder zurück auf Abteilung
und dann - Freistunde.
60 Minuten Luft holen,
60 Minuten im Gras liegen,
die Sonne spüren,
den Wind fühlen und träumen:
wir leben noch!
- 17.00 Uhr Abendessen,
wieder warten, daß man drankommt,
daß sich die Eisentüre öffnet
und man seine Ration bekommt.
Warten und Hoffen, daß ein Brief,
ein paar Zeilen für einen dabei sind.
660 Minuten hoffen auf Post,
10 Sekunden zerschlagen auch die allerletzte Hoffnung.
Keine Post - kein Brief,
kein liebes Wort.
- 19.00 Uhr Aufschluß,
alle Zellentüren werden aufgeschlossen,
71 Körper quellen aus ihren Zellen,
auf den Abteilungsgang,
laufen 'rum, schreien, lachen, denken,
lenken sich ab.
120 Minuten eine offene Zellentüre,
120 Minuten abgewogene Selbständigkeit -
man kann raus und reingehen.
120 Minuten von 1440 Minuten
genehmigte Selbständigkeit.
- 21.00 Uhr Einschluß, Nachtverschluß,
wir werden wieder eingeschlossen und verriegelt,
unsere kalkulierte Selbständigkeit wird uns
wieder genommen.
Die Nacht steht bevor -
man schreibt, denkt, malt, liest
oder hört einfach Musik und ist so still.
Ich warte nicht mehr,
nur noch auf die Dunkelheit
und die Stille.
- 0.00 Uhr Das Licht geht aus,
das Radio verstummt,
jetzt ist es also soweit - schlafen.
Ich versuche krampfhaft
von Liebe und Geborgenheit zu träumen.
Im Traum will ich frei sein,
auf nichts warten -
leben und lieben.
Doch der Gefängnisrhythmus hat bereits seine Krallen-

hand um mich geschlungen
und reißt mich immer wieder zurück -
zurück in diese Zelle,
schreit mir die Realität in meine Gedanken.
Das Gefängnisleben hat schon Besitz von mir ergriffen,
läßt mich nicht mehr fliehen.
Ich warte - warte,
schlafe ein -
wache traumlos auf.

6.00 Uhr Eisenriegel schlagen, Schlüssel klappern
Türen werden aufgerissen
ich warte -
warte, daß sich meine Türe öffnet,
Frühstück, ein neuer Tag.

Quelle: Rinser, Luise (Hg.): Laßt mich leben. Frauen in Haft, Dortmund: Reiner Padligur Verlag
1987